

bibliographien weiter miterhoben. Erwähnt seien in dieser Hinsicht nur die 1967—68 erschienenen Bände XXIV—XXVI (für den Zeitraum 1910—60) der *Bibliotheca Missionum* (vgl. die Besprechung: ZMR 53 [1969] 243—244) sowie die *Bibliografia missionaria* (vgl. die kritische Besprechung: ZMR 1969, 295f, auf die die Herausgeber leider durch Verweigerung weiterer Rezensionsexemplare und Auslassung der in der ZMR veröffentlichten Literaturberichte reagierten). Allen subtilen kanonistisch-jurisdiktionellen Gebietsunterscheidungen und müßigen theoretischen Formulierungen des Missionsbegriffs zum Trotz nimmt die gegenwärtige Situation der Kirchen im amerikanischen Südkontinent in Forschung und Lehre aller missiologischen Fakultäten einen hervorragenden Platz ein, was aus der kaum mehr überschaubaren Flut der Veröffentlichungen sowie aus dem stets zunehmenden Interesse für Lehrveranstaltungen in dieser Richtung (weit vor Asien und Afrika) deutlich erhellt.

So kommt das eben erschienene *Repertorio* des außerordentlich dynamischen Direktors der Bibliothek des CIDOC einem echten Bedürfnis entgegen. Die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit des gelehrten jungen Mexikaners, der sich auf Anregung von IVAN ILLICH modernster Methoden und Hilfsmittel bedient, setzen jeden Besucher in Erstaunen. Jedesmal, wenn man die CIDOC-Bibliothek wieder betritt, sei es auch nur nach wenigen Monaten, macht man neue Entdeckungen. Dieses *Centro Intercultural de Documentación* ist wohl kaum mit einer anderen, auf die gleiche Thematik spezialisierten Bibliothek vergleichbar. Das vorgelegte *Repertorio* umfaßt etwa 3000 Titel, die zu 90 Prozent aus dem CIDOC-Archiv erhoben wurden. ORTEGAS Veröffentlichung bildet nunmehr die Grundlage für jedes seriöse Studium der Situation der Kirchen in der latein-amerikanischen Gesellschaft während der verflossenen Dekade.

Münster

Werner Promper

Panikkar, Raymondo: *Offenbarung und Verkündigung*. Indische Briefe. Herder/Freiburg 1967, 132 S.

PANIKKAR hat in Deutschland studiert, und seine Art zu denken ist auch von dorthier beeinflusst. In all seinen Veröffentlichungen geht es um wesentliche Probleme. Auch die Anliegen dieses Buches sind wesentliche Anliegen der Kirche in Indien. In siebzehn (z. T. stark überarbeiteten) Briefen — die meisten an Priester gerichtet — werden akute Probleme diskutiert. — Der Untertitel *Indische Briefe* müßte etwas korrigiert werden. Es sind Briefe, die in Indien geschrieben wurden. Es sind Briefe, wie sie wohl kaum ein indischer Christ schreiben würde. Geist, Ton und Inhalt der Briefe sind europäisch. Darum werden sie in Europa so gut verstanden. Keiner der Briefe wurde ursprünglich in einer indischen Sprache geschrieben. Keine der darin beschriebenen Diskussionen wurde in einer indischen Sprache geführt. Das schränkt den Aussagewert stark ein. Nur etwa zwei Prozent der Inder können sich in englischer Sprache ausdrücken. Die Sicht der Kirche in den Briefen ist wiederum die Sicht eines Christen, dessen Gewissen im Westen geschärft wurde. Der durchschnittliche indische Christ — Bruder, Schwester, Priester, Bischof — wird das, was P. als *Holzweg* bloßstellt, als die eigentliche Sendung der Kirche betrachten. Wenn man eines von der Kirche in Indien sagen kann, dann dieses, daß man immer mehr Institutionen will, immer ausschließlicher die Aufgabe der Kirche in die Wohlfahrts- und Sozialarbeit verlegt, immer weniger von dem wissen will, was P. als den Hauptzweck der Kirche herausstellt und worin ich ihm vollkommen recht gebe. Was wollen indische Christen, Priester oder Bischöfe, wenn sie Briefe nach

Europa schreiben oder selbst dorthin gehen? Das Klischee vom spiritualistischen Indien ist nun doch schon etwas arg abgenutzt. Der durchschnittliche indische Mensch, auch der durchschnittliche indische Christ, Priester und Bischof ist sehr *praktisch* und *realistisch*. Wir müssen uns damit abfinden. Die europäischen Priester und Missionare, an die P. seine Briefe richtet, leiden unter der Institutionalisierung der Kirche, unter dem Apparat und den überkommenen Einrichtungen, die alle Kraft und Zeit vom eigentlichen Apostolat wegnehmen. Sie können nichts daran ändern. Es fehlen die Briefe an die, die die Verantwortung für das *System* der gegenwärtigen Kircheneinrichtungen in Indien tragen. Es fehlen die Briefe an die, welche die in den Briefen kritisierten Ordensgesellschaften beriefen, um konkrete Institutionen an ganz bestimmten Plätzen, die ganz bestimmte Summen kosten, aufzumachen. — Es fehlen vor allem Briefe an den durchschnittlichen Hindu, den man in Indien trifft: an den jungen Hindu, der nichts mehr von Religion wissen will; an den fanatischen Hindu, der nichts von Dialog wissen will; an den wirklich reifen und tiefen Hindu, der mehr vom Hinduismus weiß als ein paar allgemeine Phrasen über *Advaita* und Gleichheit aller Religionen. Es fehlen auch Briefe an Christen, die von Hindus verfolgt werden, Briefe an Christen, die weder Mystiker noch Philosophen noch Theologen sind, sondern konkrete Schwierigkeiten in ihrem Leben haben.

Dies soll genügen, um zu warnen, den von den Briefen gesteckten Rahmen für das ganze und wirkliche Indien von heute zu halten. — Man kann verschiedener Meinung sein in der Frage, ob man seine eigenen Briefe, die man als persönliche Mitteilungen an Freunde schickte, nach zehn Jahren der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte. Wenn schon ein Thema in Form von Briefen behandelt werden soll, dann wäre es wohl besser, fingierte Briefe zu schreiben. Oder, wenn es echte Briefe sein müssen, ein mehr abgerundetes Bild zu bieten. Trotz aller bescheidenen Bemerkungen im Vorwort werden viele die *Indischen Briefe* als Manifest des *indischen Christentums* gegen die *missionarisch-apologetische* Haltung im Sinne der bisherigen *europäisch-christlichen Überlieferung* benutzen, wie es schon der Text auf dem Umschlag versucht. Das wäre sicher falsch. P. selber bezeichnet die Briefe als ‚Bruchstücke seines Lebens in Indien‘, die er nur ‚widerstrebend‘ veröffentliche. Bei aller Anerkennung der Substanz, die in manchen der Briefe zu finden ist, kann ich doch nur ‚widerstrebend‘ das Buch empfehlen, weil es nur ‚Bruchstücke‘ der wirklichen Fragen gibt, um die es in Indien geht.

Winnipeg

Klaus Klostermaier

Pavese, Francesco, IMC: *Interrogativi del Postconcilio sulle Missioni*. Schema per studi, conferenze e incontri. Edizioni Missioni Consolata/Torino (Corso Ferrucci, 14) 1968; 83 p., L. 200,—

Die Consolata-Missionare haben mit ihren Reihen *Microsussidi* eine beachtenswerte Initiative ergriffen. Das vorliegende Heft greift Probleme auf, die sich der Missionswissenschaft in der nachkonziliaren Zeit stellen. Dadurch sollen die Ergebnisse des Vaticanum II nicht angezweifelt werden; sie werden aber auch nicht als etwas Endgültiges hingenommen, sondern eher als ein legitimer Anstoß betrachtet, die verschiedenen Probleme in ihrer je neuen Situation zu durchdenken. Vf. hat gewagt, heiße Eisen anzupacken. Angesichts der These von der allgemeinen Missionspflicht des Gottesvolkes fragt er nach der besonderen Berufung des Missionars „auf Lebzeit“ und, ob und wie sie sich von einem befristeten Missionseinsatz unterscheidet (7—22); er gibt zu